

>Interview Feba

Geführt von: Nathalie Halgand/Daniel Leidenfrost, Wien, 22. November 2013

Kurzbiografie:

Geboren in Bulgarien. Studium an der Universität für Bodenkultur in Wien. Lebt und arbeitet in Wien.

Anmerkungen der HerausgeberInnen:

Um die Anonymität dieser Sprayerin zu gewährleisten, haben wir im Interview lediglich die Fragen des ersten, allgemeinen Teils gestellt. Im Unterschied zu allen anderen Beiträgen drucken wir das Ergebnis im Wortlaut ab.



**Was ist Streetart, bzw. Graffiti für dich?**

Für mich unterscheiden sich die beiden Dinge doch sehr. Graffiti ist für mich in erster Linie eine Lebenseinstellung, eine Lebensart und wenn ich es vom Erscheinungsbild her sehe, hat Graffiti immer etwas mit Schrift, also mit Buchstaben zu tun. Mit der Zeit hat sich das rascher weiterentwickelt und die Leute haben begonnen Dinge zu malen. Da würde ich schon sagen, dass wir, sobald es nicht mehr Buchstaben sind, von Streetart sprechen können. Das war immer schon so. Ich denke, das kommt auch sehr aus der Entstehungsgeschichte des Graffiti. Das ist ja in den 1960er und 1970er Jahren entstanden und hatte den Grund, dass Gangs ihren Namen an die Wand geschrieben haben, um ihr Revier zu markieren.

**Weil du gesagt hast, dass Graffiti eine Lebenseinstellung oder ein Lebensweg ist: wie manifestiert sich das?**

Ich denke, dass du als Graffitimaler deine Umgebung ganz anders siehst. Es gibt es eigentlich nicht, dass du mit dem Bus oder der Bahn irgendwo entlang fährst und in dein Handy hineinschaust, weil du ständig auf der Suche nach einem Spot bist, du weißt, welche Dinge neu dazu gekommen sind. Ich selber weiß, wenn ich durch die Stadt gehe, welches Tag in der letzten Nacht neu dazu gekommen ist. Es wird so eine allgemeine neue Wahrnehmung, die eine ganz wichtige Rolle spielt.

**Denkst du, die Wahrnehmung von jemandem, der Graffiti macht, unterscheidet sich von jemandem der Streetart macht?**

Ich denke, da ist das gar nicht so sehr die Frage nach der Wahrnehmung, sondern da spielt glaube ich auch die Tatsache eine große Rolle, ob du deine Sachen legal oder illegal machst. Gerade beim illegalen

Malen ist die Straße deine Leinwand. Wo normale Menschen auf der Straße von A nach B gehen, sehen Graffitimaler immer eine Leinwand, einen neuen Spot, ein neues Tag. Die Veränderung der Straße, wie das für Streetartartists ist, kann ich gar nicht wirklich beantworten, weil ich das nie gemacht habe. Ich denke, diese Streetart hat sich sehr aus der Kunstszene heraus entwickelt und ich weiß nicht, wie die das überhaupt sehen. Ich würde von mir auch nie behaupten, dass ich ein Streetartartist bin oder war und ich habe Graffiti auch nie aus einem künstlerischem Motiv begonnen. Für mich war das Interessante die damit verbundene Action – das was es ist und nicht ein künstlerischer Anspruch.

**Das ist interessant, weil wir in unseren Interviews festgestellt haben, dass die meisten Menschen, die Streetart machen, tatsächlich aus einem kunstnahen Umfeld oder der Kunstbranche kommen.**

Ich kenne das aus der Graffitiszene so nicht. Es gibt manchmal Elemente, die übernommen wurden, sowohl von den Streetart-, als auch von den Graffitimalern. Ich denke auch, dass Streetart oft mit sehr viel Zeit vorbereitet wird und die Arbeit oft auch gar nicht auf der Straße passiert. Die Dinge werden oft gemacht, um sie dann an oder auf der Straße anzubringen. Es ist aber nichts, was spontan und vor Ort entsteht. Ich denke nicht, dass es Sinn machen würde, irgendwelche Schaumstoffdinge vor Ort auszuschneiden und diese dann direkt anzubringen. Ich würde das eine, also die Streetart, eher als Kunst sehen, das Graffiti eher als Lebenseinstellung und Action.

**Wann und wie bist du zum Graffiti gekommen?**

1998 oder 1997, eher 1998. Ich hab auf der Straße gelebt und mein damaliger Freund hat das begonnen und mir hat das auch gut gefallen. Ja so hat das begonnen.

### **Wo hast du auf der Straße gelebt?**

Hier in Wien. Und das mit dem Graffiti war ganz wichtig für mich, weil die Straße nicht mehr nur Straße war, sondern ich plötzlich auch wirklich etwas auf ihr zu tun hatte. Es war viel spannender und spaßiger durch das Malen und ich denke, es hat mich auch von viel Unsinn abgehalten. So wie etwa dem Drogennehen. Es war mir einfach wichtiger, dass ich klar bin und weiß, was ich beim Malen mache. Ich würde für mich meinen, dass Graffiti mein Leben doch irgendwie gerettet hat.

### **Wie hat sich denn diese ganze Graffiti-Sache in dem Zeitraum – also 1998 bis heute, ist ja eine sehr lange Zeit – verändert? Wie geht es dir mit dieser Veränderung vor allem wenn du merkst, wie sehr sich diese Ästhetik bereits in der Werbung breit gemacht hat?**

Die Änderung ist ganz sicher eingetroffen und das Ganze ist irgendwann modern geworden. Jedes T-Shirt hat ein Tag drauf, es gibt Workshops, die Dosen werden immer besser und leichter handzuhaben – jeder kann das heute lernen. Ich denke, das Graffiti hat da sehr seinen ursprünglichen Sinn eingebüßt. Es waren ja damals in Amerika, in der Bronx, ja auch die Streetkids, die nichts zu tun hatten, die damit begonnen haben. Und es war eine Möglichkeit etwas für die Gruppe Sinnvolles zu tun oder eine Gruppe zu bilden. Aber das Ganze ist schwer, weil es ja eigentlich auch sehr schnell ging – auch in NY – dass es ganz was anderes wurde. Auch dort ging es schnell um Geld und das Graffiti wurde in die Kunst geholt. Aber ich hab eigentlich keine Ahnung, was ich da sagen soll, weil das echt kompliziert ist. Mich fuckt das aber auch sehr an, dass sich da die Kunstleute dieser Dinge bemächtigt haben.

**Zumal es ja auch die reichen weißen Kinds waren,**

### **die von den Armen und nicht unbedingt weißen Kids das Graffiti in die Kunstwelt zerrten?**

Ja, da wird darüber geschimpft, dass die Gettokids das alles anmalen und wie furchtbar das ist und ein paar Jahre später wird damit, genau von denen, die sich aufgeregt haben, Geld gemacht. Ich persönlich mag Graffiti sehr und ich würde die beiden Dinge – Kunst und Graffiti – nicht zusammen mischen.

### **Wie war deine Rolle als Frau oder Mädchen in dieser Szene? Hat die Tatsache, Frau zu sein, eine Rolle gespielt?**

Eigentlich war es wurscht, aber trotzdem schwingt es immer mit. Es ist sehr, nein extrem schwer akzeptiert zu werden in der Szene – als Frau.

Das ist interessant, weil mir ein Mädchen gesagt hat, dass es gar nicht schwer war für sie, in der Szene akzeptiert zu werden.

### **Wann hast du sie gefragt?**

### **Hat es sich über die Zeit verändert?**

Als ich angefangen habe zu malen, waren es wirklich nur ein oder zwei Mädels, die gemalt haben und das auch nur, weil ihre Freunde gemalt haben. Das Ding war ja meistens so, dass die Mädchen nur dann gemalt haben, wenn sie einen Freund hatten, der gemalt hat. War die Beziehung aus, haben die meisten oder alle auch wieder aufgehört zu malen. Da haben sich die Typen die Welt auch irgendwie schön zu recht gemacht. Also: eine Frau malt nur dann, wenn sie einen Typen hat, der auch malt und daher haben die Frauen eh nichts drauf und sind ja eh nur Mitläufer. Dadurch hat man es als Frau dreimal so schwer sich den Respekt der Maler zu erarbeiten. Obwohl: ich denk, sobald du deine Arbeit konsequent und ehrlich machst und dran bleibst, schaffst du es auch bei diesen ganzen Graffiti-Typen anerkannt zu werden. Es geht im Endeffekt doch auch darum, aus welchem

Grund man Graffiti macht. Machst du es, weil du berühmt werden willst oder deshalb weil du es einfach gerne machst. Ich denke im zweiten Fall ist es gar nicht so wichtig, ob du den Respekt von den anderen bekommst. Ich wurde die ersten Jahre sicher auch nicht akzeptiert oder ernst genommen. Es wäre auch niemand mit mir malen gegangen. Ich denke aber, es ist genau das, dass ich immer gemalt habe und nie darüber gesprochen habe. Und dadurch, dass die Arbeiten in der Stadt immer sichtbarer wurden, habe ich mir den Respekt in der Szene erarbeitet.

**Das haben mir ja auch viele Sprayer bestätigt: Du bist Queen, weil du so konsequent dein Ding gemacht hast.**

Mir war die Pose nie so wichtig, sondern das Machen, die Action. Das viele Gelaber um die Sache und der Versuch berühmt zu werden, hat mich nie interessiert und ich denke, es widerspricht der Sache auch. Ich habe deshalb auch nie viel Zeit damit verwendet, Dinge zu skizzieren und neue Styles zu kreieren oder in der Hall of Fame zu stehen. Ich bin eben nicht der Künstler, hab mich so nie gesehen. Vielleicht hat mich Graffiti zur Kunst gebracht, aber sicher nicht die Kunst zum Graffiti. Was aber im Graffiti sicher gilt ist, dass du in der Szene nur dann Respekt erlangen kannst, sowohl als Mann als auch als Frau, wenn du dein Ding unbeirrt durchziehst.

**Aber die Tatsache, dass es sehr wenige Frauen sind, die Graffiti machen, ist unbestritten. Und es ist eigentlich erstaunlich, dass sich da die Welt der Graffitimaler und Streetartisten nicht von der Kunstwelt unterscheidet. Was ist da los?**

Ja was ist da los? Ich denke, dass Männer und Frauen auf ganz unterschiedliche Sachen ansprechen. Ich weiß nicht, wie viele Frauen darauf stehen, die ganze Nacht unter Zügen herumzukriechen und Farbkübel

herum zu schleppen. Viele Frauen wollen das selber nicht und eigentlich könnten sie es machen. Deshalb hat es sich auch seit den 1980er Jahren nicht verändert. Es waren damals genau so wenig Frauen in der Szene aktiv wie heute. Es sind immer die drei Frauen unter hundert, die das machen. Und es ist wirklich ein sehr anstrengender Sport. Ich denke, würde ich heute ohne Training ein Bild malen, ich hätte eine Woche Muskelkater.

**Wie sieht es bei dir aus mit einem Beruf, der etwas mit deinem Malen zu tun hat? Wir hatten in den Interviews eigentlich immer Menschen, die auch beruflich etwas mit Grafik oder Kunst zu tun haben.**

Ja, viele der Graffitimaler werden Grafiker und meine ganzen Freunde von früher sind in der Grafikbranche oder Künstler. Ich bin Ingenieurin.

**Dein Beruf ist also weit weg vom Graffiti. Ist es dir persönlich wichtig, dass du die Bereiche des künstlerischen Lebens von deinem beruflichen Lebensbereich getrennt hast?**

Ich hab Graffiti nie aus dem Grund gemacht, weil es sich dabei um Kunst handelt. Ich denke, ich hab auch erst durch das Graffiti gelernt zu zeichnen.

**War das Graffiti so etwas wie ein Hobby?**

Nein. Es ging eigentlich immer um die damit verbundene Action. So bin ich auch zum Malen gekommen. Es gibt Leute, die gerne malen und so zum Graffiti kommen. Das sind dann auch die Leute, die in einer Hall of Fame stehen und drei Tage lang ein super schönes Bild malen. Und dann gibt es die, die einfach drauf los gehen und einfach machen. Mich zipft das genaue und lange Malen eher an, also wenn das Ding nicht in drei Stunden fertig ist, hab ich keinen Nerven mehr.



Abb. Feba: Donaukanal, 2006

Abb. Feba: Bukarest, 2009

„Mir war die Pose nie so wichtig,  
sondern das Machen, die Action.  
Das viele Gelaber um die Sache und  
der Versuch berühmt zu werden, hat  
mich nie interessiert und ich denke,  
es widerspricht der Sache auch.“



### **Sitzt du nie zu Hause am Zeichentisch und entwirfst Dinge?**

Oh ja, das schon. Ich zeichne und entwerfe, aber ich würde das nie zu meinem Beruf machen wollen.

### **Wie läuft bei dir der Prozess, das Entstehen eines Graffiti ab?**

Ich hab einfach Lust etwas zu malen und dann gehe ich raus und male.

### **Gibt es dabei eine Vorskizze?**

Manchmal, manchmal auch nicht. Manchmal hab ich etwas skizziert, nehme es mit und setze es nicht um.

### **Malst du immer mit Cans?**

Immer nur mit Sprühdosen, nur bei sehr großen Bildern, da ist es doch praktisch zu grundieren. Aber sonst: ja, immer nur mit Dosen.

### **Was ist es, was dich an der Aktion des Malens so reizt?**

Das Adrenalin, das Sich-Verstecken, das Aushecken eines Spots, das Beobachten eines Ortes, manchmal mehrere Tage. Du treibst dich an Stellen in der Stadt herum, wo kein anderer Mensch denken würde, dass sich da jemand rumtreibt, um den Ort zu erkunden. Es ist dieses Sneaken und du bist alleine, ganz aufmerksam auf den Ort und du hast zwei Stunden oder einige Minuten Zeit, etwas zu machen, total nur mit dem Platz und dir. Es ist ein totaler Adrenalinkick. Und wenn du dann an dem Ort vorbei fährst und deine Arbeit siehst, ist das sehr sehr cool; es ist vielleicht nur eine Selbstbestätigung.

### **Wie gehst du damit um, wenn Arbeiten übermalt werden?**

Auf der Straße find ich das gar nicht cool, grad von anderen Malern. Ist ja so etwas wie ein Kriegszeichen – so auf die Art: Nur wer etwas gegen dich hat, übermalt etwas. Es gibt Stellen, die wollen alle haben, aber vielleicht sehen sie diese erst, nachdem sie jemand

anderer bemalt hat. Das sollte man dann schon respektieren und nicht drüber malen. Ich denke, in Wien gibt es noch genug freie Stellen und es ist nicht nötig andere Bilder zu crossen (Anm. übermalen).

### **Wie gehst du mit der Dokumentation deiner Arbeit um?**

Ich mach das, aber es ist mir nicht so wichtig. Ich denke, es ist auch durch meinen damaligen Freund wichtig geworden: der war ein extremer Archivierer. So hab ich angefangen, aber für mich war es nicht so wichtig. Wenn du illegal malst, kannst du ja die Arbeiten nur schwer herzeigen. Haben darfst du sie auch nicht; du musst die Fotos verstecken.

### **Gibt es Fotos in Magazinen?**

Ja, aber nicht viele.

### **Gab es in deiner aktiven Zeit jemanden, den du als Graffitimaler besonders spannend und wichtig für dein eigenes Tun empfunden hast?**

Ja natürlich, die ganz alten Graffitikings. Auf die steht man es sich einfach. Es gibt in Europa Leute, die einen unglaublichen Style haben. Ich denke aber, dass ich persönlich nicht viel beeinflusst worden bin. Ich war das nie, so über dem Style oder einem Buchstaben zu brüten.

### **Was ist für dich ein guter Graffitisprayer? Kann man so etwas überhaupt sagen?**

Der Handstyle – dieser bestimmte Schwung: das sieht man am besten in einem Tag oder einem T-up (Throw-up: ein schnell gemaltes Bild, das nur mit einer raschen Schraffierung oder gar nicht ausgemalt ist). Bei einem Bild kann man unendlich viel kaschieren. Dieser bestimmte Schwung ist das Entscheidende.